

Der Bauherr : Parkplätze

Autor(en): **Zeller, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



RETO ZELLER

Ich erhalte durch diese «Nebelspalter»-Kolumnen manchen Erfahrungsbericht von betroffenen Bauherrschaften. Dies tut gut. Ich fühl mich nicht mehr allein. Ich sehe, dass die allgegenwärtigen Bauvorschriften auch andere fortwährend in finale Fassungslosigkeiten treiben kann.

Eine Österreicherin schreibt mir, dass sie ein dreieckiges Stück Land geerbt habe, das an eine Bundesstrasse grenzt. Da ihr allfälliger Neubau mindestens zehn Meter Abstand zu dieser Bundesstrasse haben muss, kann sie überhaupt nichts bauen, weil ihr Grundstück gar keine 10 Meter tief ist. Da ihr Land aber als Bauland eingetragen ist, verlangt die Gemeinde eine Erstellungsgebühr für den Abwasserkanal. Dieser werde zwar erst erstellt, wenn das Bauprojekt auch wirklich vorliege, aber bezahlt werden müsse er schon mal. Steffi zahlte. Damit nicht genug. Seither verlangt die Gemeinde jährlich eine Kanalerhaltungsgebühr, damit der virtuelle Kanal auch wirklich gut in Schuss bleibt. Grossartig! Das ist, wie wenn man kein Auto hat, einer Garage aber jährlich den Service zahlt, damit die Standschäden, die entstehen, wenn man kein Auto nicht fährt, im Rahmen bleiben.

Ein befreundetes Paar mit Häuschen am Zürichsee wollte den Schlick am Ufer ausbaggern, damit man mit dem Motorboot vom Bootshaus her wieder ungehindert in See stechen konnte. Dies hatte zur Folge, dass zwei Biologen auf Kosten der Hausbesitzer zwei Tage lang den dortigen Seeboden beäugelten und die Unterwasserflora und -fauna präzise kartografierten. Im vierseitigen Untersuchungsbericht Schriftgrösse 10 liest man, dass zwar keine der vier gefundenen Arten von Wasserschnecken auf der roten Liste des Kantons stünden, aber für den Kanton Zürich die italienische Sumpfschnecke von äusserst grosser Bedeutung sei. So wurde diese italienische Schnecke – wohlgermerkt erfolgreich – ans gegenüber liegende Seeufer umgesiedelt!

Ich tröste Steffi und unser Freundespaar mit meinen aktuellen Sorgen: Es geht um die Bauvorschrift über Parkplätze. Baut man in der Gemeinde Schwyz ein Haus, braucht jede Wohnung 1,5 Parkplätze. Und weil es schwierig ist, in einen halben Parkplatz hineinzuorganisieren, wird vom Gesetzgeber



grosszügig auf zwei vollständige Parkflächen aufgerundet. Jetzt ist ein Parkplatz grundsätzlich ja keine schlechte Sache. Man kann sein Auto draufstellen. Wer keines hat, der braucht aber trotzdem zwei Parkplätze, weil Vorschrift. Man fragt sich: Welcher Kern gedanke steckt dahinter?

Wenn man zwei Gäste samt ihren Autos zu sich einlädt, fänden die Autos einen guten Ort zum Verweilen. Gäbe es diese Parkplätze nicht, hätte man ein Problem. Die Gäste müssten die Wagen aufs Rosenbeet stellen, was doof ist, weil die Autos dreckig werden. Oder man müsste sie auf einen öffentlichen Parkplatz stellen, was doof ist, weil die Gemeinde die Vorschrift irgendwie lieber mag als Autos auf ihren Parkplätzen.

Trotzdem: Diese Geschichte hat ein Happy End. Man kann sich nämlich in der Gemeinde Schwyz vom Parkplatzzwang freikaufen. 8000 Franken, dann ist man die Vorschrift los und darf einen Parkplatz weglassen. Lässt man also acht Riesen über den Tresen des Bauamts wandern, verschwindet die Vorschrift wie das Wasser beim Sickerversuch in unserer Baugrube. Schön!

Als Mittelalterromantiker werde ich an dieser Stelle fast wehmütig. Es erinnert mich an die Zeit des Ablasshandels, als man noch frei von der Leber weg sündigen und dann die gesamte Schuld durch das Erwerben eines Ablassbriefes tilgen konnte. Fazit für Bauherren: Wenn Sie wegen Ihres Bauprojekts wieder mal aufs Bauamt gehen, versuchen Sie, wenn es um Vorschriften geht, mal den Trick mit den acht Riesen – über den Tresen oder unter dem Tisch durch. Manchmal klappt.

«Hast du auch gelesen, dass Sonnencreme Männer unfruchtbar machen kann? Das haben dänische Forscher herausgefunden.»

«Dann brauchst du halt keine Sonnencreme mehr.»

«So krieg ich aber Hautkrebs.»

«Gehst halt nicht mehr an die Sonne.»

«Ich will doch keinen Vitamin-D-Mangel. Damit ist nicht zu spassen.»

«Trinkst halt ein Bier. Da.»

«Hab gar nicht gewusst, dass es da Vitamin D drin hat.»

«Hats auch nicht. Tut trotzdem gut. Prost!»

«Prost! Wobei, war da nicht diese Geschichte mit dem Glyphosat im Bier?»

«Glypho ... was?» – «Glyphosat. Ein Unkrautvernichtungsmittel. Wahrscheinlich krebserregend.»

«Na Prost, jetzt wollen diese Gesundheitsapostel uns auch noch das Bier vermiesen. Die Würste haben sie uns ja auch schon madig gemacht. Ebenfalls krebserregend.»

«Und Pommes. Und Chips. Und zu stark gegrilltes Fleisch. Und Bitterschokolade. Das kann alles Krebs erregen.»

«Bitterschokolade?» – «Ja, vor allem Kakao aus Südamerika enthält oft viel Cadmium. Und im Reis aus China hats zu viel Arsen drin. Auch krebserregend. Eigentlich kannst du gar nichts mehr bedenkenlos essen.»

«Wobei, manchmal frage ich mich ja schon, woher die Forscher so genau wissen, was Krebse erregt. Ich meine, zeigen die den Krustentieren etwa unanständige Bilder; und wenn denen die Schere schwillt, machen die Forscher ein Häkchen oder was?»

«Wie bitte?» – «Apropos: Weissst du, wie man Crevetten anmacht? Nein? Mit Mayonnaise natürlich. Haha.»

«Hör auf, ich meine es ernst.»

«Was macht einen Hummer heiss? Kochendes Wasser. Und wie machst du eine Languste scharf? Mit Chili-Sauce. Haha.»

«Ich finde diese Gifte in unserem Essen schlimm. Und du machst doofe Witze.»

«Tut mir leid. Das sind die Weichmacher. Die greifen das Gehirn an.» – «Echt jetzt?» –

«Echt.» – «Es ist doch krank, wie wir unsere Welt vergiftet haben: Feinstaub und Ozon in der Luft, Blei im Boden, Dioxin, Pthalate ... – vielleicht wärs besser, gar keine Kinder mehr auf diese kranke Welt zu stellen.»

«Da kann ich dir helfen. Hast du Sonnencreme? Ich reib dir gerne den Rücken ein.»

STEPHAN MOSER